

und stand untätig umher. Nahrung abzujagen versuchte er im Flug einer Lachmöwe und zwei Rabenkrähen. Diese wurden auch auf einer Schlickbank zu Fuss von einem Nahrungsbrocken vertrieben. Ein Höckerschwan schwamm erschreckt davon, als die Raubmöwe mit V-förmig gehaltenen Flügeln und gespreizten Beinen auf ihn zuglitt.

Solange sich die Raubmöwe schwimmend auf dem Wasser aufhielt, wichen ihr die Enten nur ganz wenig aus. Sobald sie sich aber in die Luft erhob, entstand unter den Wasservögeln grosse Unruhe, um so mehr, je wendiger und rascher sie flog. Die Lachmöwen flohen schon auf 300 m, und bald zeigte sich kaum mehr eine einzige im oberen Seebecken! Die Krickenten gingen auf 100 bis 50 m hoch, die Stockenten dagegen nur, wenn sie direkt und ziemlich tief überflogen wurden. Schnatter- und Spiessenten wiederum reagierten meist empfindlicher: So ging, als die Raubmöwe bei ihrer Rückkehr aus dem Rheintal den See in etwa 30 m Höhe überflog, zwischen Bunker und oberem Seeteil nichts auf ausser einer Gruppe Schnatterenten, die sich unterhalb der Masten befand. Ein andermal flogen alle 37 Kiebitze, der Dunkle Wasserläufer, die Krickenten und sogar eine Gruppe Reiherenten auf, während einige Spiessenten sich nicht stören liessen. Sonst aber waren die Tauchenten viel weniger empfindlich als die Schwimmenten, was sich sehr schön zeigte, als die Raubmöwe den ganzen See in etwa 40 m Höhe überflog: Die Tauchenten reagierten überhaupt nicht, die Schwimmenten jedoch, die auf der Schlickbank vor Gippingen lagen, erhoben sich gesamthaft und gingen dahinter auf das Wasser des Aarelaufes nieder.

Der gleiche Vogel ist auch von weiteren Beobachtern gesehen worden. Der «Ornithologische Informationsdienst» der Vogelwarte Sempach erhielt ausser der unsrigen noch folgende drei Meldungen, alle vom Stausee Klingnau: Am 7. Dezember von W. LOCHER, Winterthur, am 16. Dezember von R. ZIMMERMANN, Zürich, und am 17. Dezember von E. LANDOLT, A. SCHNÜRIGER und Herrn und Frau W. WEISS, Basel. Danach weilte die Raubmöwe mindestens vom 7. bis 17. Dezember 1961 in diesem Gebiet. Dem Bericht von Herrn Dr. WEISS ist noch zu entnehmen, dass die Unterseite des Vogels gelbrot erschien, «beinahe wie bei einer ausgefärbten Uferschnepfe». Den Flug bezeichnet er als plump, dann wieder plötzlich reissend und wendig. Auch ihm ist aufgefallen, dass die Raubmöwe die anderen Wasservögel nur dann beunruhigte, wenn sie flog.

Bruno KEIST, Zürich, Jugendgruppe der ALA

Rosafärbung einer Lachmöwe. — Am 4. Februar 1962 führte Herr Thomas TINNER Herrn Emilio CARRARA und mich auf eine Exkursion an den Aargauer Rhein. Um 13 Uhr kamen wir in Laufenburg an, wo wir den Wagen auf einer kleinen Terrasse über dem Rhein parkierten. Auf dem Geländer, drei bis vier Meter vor uns, fiel uns unter einigen Lachmöwen, *Larus ridibundus*, ein Exemplar auf, von dessen Brust ein rosiger Schein ausging. Wir suchten zunächst nach einer Lichtquelle, von der dieser Widerschein herrühren mochte, aber vergeblich. Es war ein durchaus normal gezeichneter und entwickelter Altvogel, aber alle sonst weissen Gefiederteile erschienen in einer zarten Lachsfarbe. Im Licht des grauen Tages stach diese Möwe neben ihren Artgenossen auffällig ab und ein seltsamer Zauber ging von dem gleichsam gedämpft phosphoreszierenden Farbton der Vorderseite aus. Recht kräftig war die Rosafärbung an der Brust, wo sie leicht «schuppig» schien, weil die Federspitzen eine Spur intensiver gefärbt waren. Sonst war der Übergang der Nüancen unmerklich, und nichts liess irgendwie auf eine von aussen herrührende, künstliche Verfärbung schliessen. Mehrmals flog der Vogel zum Fluss hinunter und zeigte schön die Oberseite, wobei Herr TINNER beobachtete, dass vor den Spitzen der Handschwingen die Rosafärbung am kräftigsten hervortrat. Die schwarzen Federpartien waren in keiner Weise getrübt.

Ein Zollbeamter teilte uns mit, er habe diese Möwe seit einigen Wochen beobachtet, wusste aber das Datum des ersten Erscheinens nicht anzugeben. Er äusserte sich auch dahin, dass gegen Abend jeweils alle Möwen rheinaufwärts wegzuziehen pflegten. Als wir uns später an den Klingnauer Stausee begaben, entdeckten wir im obersten Teil in einer grossen Möwenschar wiederum eine rosafarbene Möwe, — vermutlich die gleiche, die inzwischen mit vielen anderen zum Übernachten den Rhein hinaufgezogen sein mochte. Auch die Herren P. WILLI und W. LEUTHOLD konnten sie hier mit dem Fernrohr betrachten.

B. BAUR-CELIO, Küsnacht-Zürich

Rosenrot getönte Lachmöwen sind schon wiederholt beobachtet worden, so in Österreich von G. ROKITANSKY (1958, *Egretta* 1: 22) und K. STEINPARZ (1959, *Egretta* 2: 50). Ersterer sah am 21. März 1958 einen «durch die geradezu leuchtend rosarote Tönung des Gefieders sehr auffallenden Vogel, der einen wirklich entzückenden Anblick bot. Nicht nur die sonst reinweissen Gefiederzonen der Unterseite, sondern auch die grauen Partien des Rückens wiesen den wundervollen Rosaton auf, hier natürlich infolge der eumelanistischen Beimengung einen mehr violetten Effekt hervorrufend.» Nach WITHERBY («Handbook») findet man sogar oft rosa überflogene Exemplare und zwar häufiger im Sommer als im Winter. Immerhin dürften intensiver gefärbte Vögel, wenigstens bei uns, nur ausnahmsweise vorkommen. Wie B. STEGMANN (1956, *J. Orn.* 97: 204) gezeigt hat, wird der rosarote Farbstoff der Möwen nicht in gewöhnlicher Weise in die wachsende Feder eingelagert, sondern vom Vogel bei der Gefiederpflege äusserlich auf die Federn aufgetragen. Im Frühjahr nimmt nämlich das sonst gelbliche Bürzeldrüsensekret (wie auch das Unterhautfett) eine lebhaft rote Farbe an, die sich dem Gefieder mitteilt, bei der Lachmöwe aber gewöhnlich rasch wieder verblasst. STEGMANN bezeichnet diesen Färbungsmechanismus, den man ausser bei Möwen und Seeschwalben auch beim Rosapelikan, beim Schneehuhn und bei anderen Arten kennt, treffend als «Schminkfärbung». Um eine solche körpereigene Färbung dürfte es sich also auch beim oben beschriebenen Exemplar von Laufenburg-Klingnau handeln, obwohl es nach dem eben Gesagten auffallen muss, dass in diesem Falle bereits im Januar/Februar das Rosenrot stark entwickelt war.

E. Sutter

Spätbrut des Mauerseglers in Einsiedeln. — Zur Beringung kontrollierte ich am 5. Juli 1960 in Einsiedeln einige Nistkästen, die von Mauerseglern (*Apus apus*) bezogen waren. Während die meisten Nester vier- bis fünfwöchige Junge enthielten, fand ich in einem drei warme Eier. Am 22. Juli waren die Jungen noch nicht geschlüpft. Eine weitere Nachschau am 20. August ergab zwei gut genährte Jungvögel; sie wurden, wie durch Beringung nachgewiesen werden konnte, von beiden Eltern gefüttert. Am 9. September war das Nest leer. Wenig Kot und zahlreiche Überreste von Federscheiden sprachen dafür, dass die Jungsegler gut ausgeflogen waren. Während bei uns die Segler in den Niederungen grösstenteils um Mitte Juli flügge werden, ist bekannt, dass dies im Alpengebiet durchschnittlich einen Monat später der Fall ist. Auch wenn man in Betracht zieht, dass Einsiedeln in einer Höhe von 910 m ü. M. im Alpenvorland liegt, ist der späte Termin der erwähnten Brut auffallend. Ebenso haben jahrelange Beobachtungen eindeutig gezeigt, dass die Segler der Gegend von Einsiedeln gewöhnlich zur gleichen Zeit nisten wie ihre Artgenossen im Mittelland.

Wendelin FUCHS, Ibach, Schwyz

Bienenfresser im Elsass bei Basel. — Bei einem abendlichen Rundgang durchs Gelände östlich der Strasse von St. Louis (Ht-Rhin) nach La Chaussée gelang Herr und Frau KUNZ, meiner Frau und dem Schreibenden am 8. Mai 1962 die für unsere Gegend recht seltene Beobachtung von sieben Bienenfressern, *Merops apiaster*. Wir konnten die Vögel während dreiviertel Stunden von 18.15 bis 19 Uhr über dem sumpfigen Gelände, das teils aus Schilf- und Binsfeldern besteht und von Weiden- und Dorngebüsch durchzogen ist, beobachten. Sie jagten nach den zahlreich schwärmenden Maikäfern und kehrten immer wieder auf